

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 11.

Freitag, den 8. Februar

1889.

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 13. Februar d. J.,

Vormittag 11 1/2 Uhr

findet im hiesigen Verhandlungsloale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses Statt.  
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.  
Meissen, am 4. Februar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

## Bekanntmachung.

Das 17. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1888 enthält:

- No. 66. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes auf der schmalspurigen Secundärbahn von Schönfeld nach Geyer betr., vom 23. November 1888;
  - No. 67. Verordnung, zu Ausführung des § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 und vom 6. Mai 1880, vom 15. December 1888;
  - No. 68. Verordnung, die veränderte Verfassung des Polizeiamtes zu Leipzig betr., vom 17. December 1888;
  - No. 69. Verordnung, die Enteignung von Grundeigenthum für Erweiterung der Bahnhofsanlage in Sebnitz betr., vom 15. December 1888;
  - No. 70. Bekanntmachung, die Ueberweisung der Gemeinde Reudnitz in die Eparchie Leipzig I betr.; vom 24. December 1888.
- Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt in hiesiger Rathserpedition aus.  
Wilsdruff, am 6. Februar 1889.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

## Stangenversteigerung.

Im Hotel zum Deutschen Hause in Charandt sollen in der nachstehend aufgeführten Reihenfolge der Forstreviere

Montag, den 18. Februar d. J., von Vormittags 1/2 10 Uhr an

1., auf Spechtshauener Forstrevier:

		(Oberförster Schumann)		
Hdt.	fichtene Stangen von	2-3 cm	Unterstärke,	
262,00	=	=	=	} in den Abthlg.: 8, 12, 18, 26, 32, 33, 43 u. 45,
165,40	=	=	=	
37,00	=	=	=	
10,45	=	=	=	
10,00	=	=	=	

2., auf Naundorfer Forstrevier:

		(Forstmeister Gottschald)		
Hdt.	buchene Stangen von	8-15 cm	Unterstärke,	
0,00	=	=	=	} in den Abthlg.: 3, 6-10, 19 u. 43,
79,00	=	=	=	
104,00	=	=	=	
14,96	=	=	=	
2,85	=	=	=	

3., auf Grillenburger Forstrevier:

		(Oberförster Kummer)		
Hdt.	fichtene Stangen von	2-3 cm	Unterstärke,	
162,00	=	=	=	} in den Abthlg.: 9-12, 14, 18, 19, 23, 25, 26, 27, 29, 39, 40-44, 47, 48, 50, 56, 59, u. 63,
203,00	=	=	=	
62,85	=	=	=	
10,00	=	=	=	

und 4., auf Wendischkarsdorfer Forstrevier:

		(Oberförster von Zehmen)		
Hdt.	fichtene Stangen von	2-3 cm	Unterstärke,	
218,00	=	=	=	} in den Abthlg.: 5, 6, 7, 30, 35, 36, 73, 76, 79 u. 80,
206,30	=	=	=	
65,10	=	=	=	
11,86	=	=	=	

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Nähere Auskunft ertheilen die genannten Revierverwalter, welche auch die Verzeichnisse unentgeltlich verabfolgen werden.

Königl. Oberforstmeisterei Grillenburg und Königl. Forstrentamt Charandt,  
am 5. Februar 1889.

Zittmann.

Bachmann.

## Holz-Auction.

Montag, den 11. Februar a. e., von Vormittags 9 Uhr an, kommen im Holzschlage des Herrn Mehnert in Tanneberg 110 Stück starke Schlag- und Abraumhaufen, eine Partie birkene, buchene, ahorne Spitzen sowie eine grössere Anzahl Stöcke zur Auction.  
Julius Langsch.

Mein Atelier für künstlichen Zahnersatz, Plombirungen etc. befindet sich jetzt Dresden, Pragerstrasse 4, II.

H. Bothe, Zahnkünstler,  
früher Waisenhausstr. 32.

Schutzmarke

Nur echt mit Kreuz und Anker

Professor Dr. Liebers

**Nerven-Elixir.**

Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Angstgefühle, Mühseligkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden etc. Näheres in dem jeder Fl. beiliegenden Prospekt.

Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.

Zu haben in fast allen Apoth. in Fl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probfl. 1/2 Mk.

Das Buch „Nerventrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direct oder bei einem der nachstehenden Depositarer.

Central-Depôt, M. Schulz, Hannover.

Schutzmarke

Nur echt mit Kreuz und Anker

Zu haben bei Apoth. Paul Tzschaschel in Wilsdruff; Apoth. Starck & Heusch in Pöschappel; Apoth. Otto Lagatz in Charandt; Kronen-, Linden-, Marien-, Storch-Apothek in Dresden, sowie in fast allen Apotheken in Sachsen.

# Jeder Zweifel ausgeschlossen.

**Hochstehende Persönlichkeiten und Aerzte attestiren die Heilkraft von Warner's Safe Cure als erfolgreiches Heilmittel bei Krankheiten der**

**Nieren, Leber, Harnorgane, Wassersucht, Gicht und Rheumatismus.**

— Nichts wirkt mehr überzeugend wie thatsächliche Beweise. —

**Jeder, der Gesundheit hochschätzt, wird nicht zögern, diese Medizin in Anwendung zu bringen.**

Berlin, 27. Dezember 1888.

Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meinen Dank auszusprechen, für den guten Erfolg, welchen Ihre Warner's Safe Cure bei meiner Gemahlin hatte.

Sie war längere Zeit mit einem schweren rheumatischen Leiden behaftet und die beste und sorgfältigste Behandlung war ohne Erfolg, bis eine befreundete Dame, welche ebenfalls Warner's Safe Cure mit großem Erfolg angewandt hatte, den Gebrauch dieses Mittels anrieth.

Nach Gebrauch von 6 Flaschen sind die schrecklichen Schmerzen gänzlich verschwunden und erfreut sich jetzt guter Gesundheit. Ich werde Ihre Medizin in meinem Bekanntenkreise bestens empfehlen.

Ergebenst

von Drigalski,

General der Div. E. der kais. Ottom. Armee,  
Adjutant Sr. Kaiserl. Majestät des Sultan.

Potsdamerstr. 104.

Ehrenfeld-Cöln a. Rh., 6. Januar 1889.

Es gereicht mir zur Freude Ihnen mittheilen zu können, daß Ihr ausgezeichnetes Heilmittel Warner's Safe Cure mich von einem langjährigen und hartnäckigen Leber- und Nierenleiden, verbunden mit Fieber und Nervenschwäche, gründlich geheilt hat. Ich litt fortwährend an Müdigkeit, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Niebergelagenheit, Kopfweh, Schwindel und Schmerzen in allen Gliedern. Jede Behandlung war erfolglos. Vor einiger Zeit rieth mir ein befreundeter Arzt, Warner's Safe Cure zu gebrauchen. Ich befolgte seinen Rath und schon nach Gebrauch der ersten Flasche trat eine merkliche Besserung in meinem Zustande ein. Die allgemeine Schwäche ließ nach, ein gesunder Schlaf und Appetit stellte sich ein, und heute, wo ich dieses schreibe, fühle ich mich gleichsam wie neu geboren! Wenn ich über diese Heilung vermittelst Warner's Safe Cure berichte, so geschieht es nicht allein aus dem Grunde, der Wahrheit die gebührende Ehre zu geben, sondern auch um ähnlich Leidende auf dessen Heilkraft aufmerksam zu machen.

Wäge dieses ausgezeichnete Präparat recht, ja recht viel Segen stiften. Dies ist der Wunsch Ihres ganz ergebenen Peter Balthasar  
Weyerstr. 21. Lehrer a. D. und Zeitungs-Correspondent.

Bamberg, 4. April 1888.

Ich theile Ihnen mit, daß ich seit 8 Jahren an Nierenkrankheit gelitten. Mein Urin war angefüllt mit Sand und Eiweiß und alle Zeichen einer heftigen Nierenkrankheit vorhanden. Ich hatte bereits die Hoffnung aufgegeben, je wieder geheilt zu werden, denn in der letzten Zeit konnte ich nicht mehr aufrecht stehen. Nun las ich in Ihrer Brochure von Warner's Safe Cure und gleich nach Gebrauch der ersten zwei Flaschen hatte sich mein Zustand so wunderbar gebessert, daß ich wieder an meine Arbeit gehen konnte und jetzt nach Gebrauch von zwanzig Flaschen bin ich wieder ganz gesund und ist es mein Bestreben, Ihre Medizin zu empfehlen.  
Weidenbamm 1. S. Schornstein, Schuhmachermeister.

Vangeln b. Wasserleben, den 11. Oktober 1887.

Theile Ihnen ergebenst mit, daß die Warner's Safe Cure bei dem Sattler Herrn Hofmeister gegen chronischen Blasenkatarrh mit gutem Erfolg angewandt worden ist, ebenso bei dem Verwalter Herrn Bibbop gegen Leberleiden.  
Fr. Voettcher, Arzt.

Hamburg, 15. Dezember 1888.

Im Interesse der leidenden Menschheit halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß ich nach Gebrauch von 10 Flaschen Warner's Safe Cure, von meinem ca. 9 Jahre lang währenden Leiden, welches sich durch Verfall der Kräfte, ab und zu auftretender theilweiser Lähmung — die der rechten Gesichtshälfte, der ganzen linken Körperhälfte, beider Extremitäten und zuletzt sogar einer vollständigen lähmungsartigen Schwäche des ganzen Körpers, Urinverhaltung verbunden mit furchtbaren Schmerzen, Flimmern vor den Augen und Hemmung des ganzen Denk- und Sprachvermögens, documentirte, vollständig hergestellt worden bin. Während dieser langen Zeit bin ich von verschiedenen Aerzten, jedoch vergeblich, behandelt worden, so daß im Frühjahr 1887 meine Pensionirung als Beamter bei einem Alter von 45 Jahren erforderlich wurde. Indem ich Ihnen werther Herr H. H. Warner die Versicherung meiner aufrichtigsten Dankbarkeit erstatte, bitte ich Sie von Vorstehendem im Interesse der leidenden Menschheit durch Publikation in den Zeitungen u. Gebrauch zu machen. Zu Ihrer ergebener  
Weiden-Allee 59. H. G. Boneh, pens. Polizei-Beamter.

München, 26. Juli 1888.

Theile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihre Warner's Safe Cure bei meinem hartnäckigen Nieren- und Blasenleiden vorzügliche Dienste leistet. Auskunft ertheile brieflich oder mündlich an jeden Kurbedürftigen.  
Bergerstraße 25. Mich. Blumenberger.

Hilden, Rheinprovinz, 23. Juli 1888.

Meine Schwägerin war in sehr gefährlichem Zustande, sie litt seit 5 Monaten an geschwollener Leber, die furchtbarsten Schmerzen stellten sich ein, welche immer 20 Stunden anhielten, außerdem wasserfüchtige Anschwellungen am ganzen Körper und tägliches Erbrechen von Galle und Speise. In den letzten vier Wochen konnte sie weder Speise noch Trank zu sich nehmen, auch verweigerte der Magen die Annahme der verschiedenen Medizin. Alle ärztlichen Mittel erwirkten gerade das Gegentheil. Das Leiden verschlimmerte sich von Tag zu Tag und der Zustand der Kranken war ein trauriger. Nun begann ich in letzter Hoffnung Warner's Safe Cure zu geben, worauf schon nach den ersten paar Löffel voll das Erbrechen zurückblieb. Nach weiterer Verabreichung schritt die Genesung zum Erstaunen aller Nachbarn voran und nach Gebrauch von 1 1/2 Flaschen Warner's Safe Cure war die Krankheit gehoben, so daß sich meine Schwägerin jetzt bester Gesundheit erfreut.  
R. Rocke.

Obige Erklärung bestätige ich persönlich und verdanke Warner's Safe Cure mein Leben.  
Wittwe Lückmantel.

Neuenbürg, (im Württemb. Schwarzwald.)

Ich mache die ergebene Mittheilung, daß das Töchterchen des Messerschmiedemeister Streckler, welches längere Zeit von mir und anderen Aerzten mit allen möglichen allopath. und homöopath. Mitteln an chronischer Bright's Nierenkrankheit vergeblich behandelt worden ist, durch Warner's Safe Cure geheilt wurde.  
Oberamtsarzt Fischer.

Warner's Safe Cure ist zu beziehen von der Löwen-Apothek in Wilsdruff.

## Bruch-Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden hat uns mit unschädlichen Mitteln ohne Verunstaltung von Leistern, Hodensack- und Wasserhodenbruch durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Cöln; P. Gebhard, Schneidern, Friedersried bei Neufkirchen, 54 J.; Jos. Kast, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen b. Rosenheim (für Kind). Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung“ gratis. 3000 Bänden bester Konstruktion vorrätig; mit einer Musterammlung ist unser Bandagist in: Dresden, Gasthof zum Ritterhof, am 5. jeden Monats v. 2 1/2—7 U. Nachm. und am 6. jeden Monats v. 8—12 U. Vorm. zur unentgeltlichen Maßnahme und Besprechung zu treffen. Man adressire: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Alleenstraße 11.

## Caffee-Engros-Lager

Großartigste Auswahl, niedrigste Preise

Born & Dauch, Importeure, Dresden

Einzelverkauf direct vom Engros-Lager

Seestraße Nr. 15, I. Stg. — Filiale: Hauptstraße Nr. 6.



## Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überdrühtem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magentatarrh, Sodbrennen, Abgang von Saft und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gicht, Stuhl und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Uebelriechen des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer-, Milch-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. Preis 4 Flasche sammt Gebrauchsanw. 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Besandt durch Apotheker Carl Brady, Kromsier (Mähren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein GEHEIMNISS. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanw. angegeben. (100) Echt zu haben in fast allen Apotheken.

In Wilsdruff bei Apoth. Paul Tzschaschel.  
Haupt-Depot für Sachsen in Leipzig: Engel-Apothek.



Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen  
Roßschlächter Hartmann, Postchappel.

## Ferd. Salzbrenner,

Möbel-Fabrik Meissen,

empfehlen zu Ausstattungen wie Einzelbedarf sein großes Lager aller Arten Tischlermöbel und Polstermöbel, versichert prompte und reelle Bedienung, sowie solide und geschmackvolle Ausführung, bei mäßigen Preisen.

Nur eigenes Fabrikat. Reichhaltiges Lager am Plage.  
Versandt per Möbelwagen oder Bahn unter Garantie.

## Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiß thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract.



Das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen und Allen, die an gestörter Verdauung leiden. Bei seinem großen Nährwerthe u. kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger etc.

Goldene Medaille New-Orleans 1886.  
Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.

Vorrätig in Apotheken, Droguen- und Kolonialwaaren-Handlungen.

Eisenbahnfrachtbriefe, Wechselschemas hält vorrätig die Druckerei dieses Blattes.

# Schlaghaufen-Auction.

Dienstag, den 12. Februar, von Vormittags 10 Uhr an,  
sollen auf **Simbacher Revier** in der Struth an der langen Grund-Wiese ca. 80 Schlaghaufen unter den vor Beginn der Auction  
bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden. Versammlung am Holzschlage.  
Roth-Schönberg, den 3. Februar 1889. Rost, Förster.

# Robert Bernhardt

Manufactur- und Modewaaren-Haus,  
**Dresden, 24 Freiburger Platz 24.**  
Fernsprechstelle 241.

Pferdebahn-Linien: Postplatz-Löbtau, Böhm. Bahnhof-Zinnenstraße.

Die Abtheilung für

## Schwarze Kleiderstoffe

ist wieder mit allen Neuheiten auf das Sorgfältigste und Reichhaltigste ausge-  
stattet und bietet zu **Costümen** sowie **Confirmations-Kleidern**  
große Auswahl.

### Schwarze glatte Kleiderstoffe.

Halbwoll. Cachemir (Merino),	116/118 Etm. breit, Meter	90—115 Pf.
Reinwollen Cachemir (Single),	108/110 Etm. breit, Meter	140—250 Pf.
Reinwollen Cachemir (Single),	118/120 Etm. breit, Meter	265—320 Pf.
Reinwoll. Cachemir (Double),	118/120 Etm. breit, Meter	280—400 Pf.
Reinwoll. Cachemir (Double),	108/110 Etm. breit, Meter	250 Pf.
Reinwollen Batist	108/110 Etm. breit, Meter	190, 210 Pf.
Reinwollen Crêpe	110 Etm. breit, Meter	160—280 Pf.
Reinwollen Croisé Cheviot	110 Etm. breit, Meter	240—300 Pf.
Reinwollen Satin de France	110 Etm. breit, Meter	380 Pf.

### Schwarze gemusterte und gestreifte Kleiderstoffe.

Reinwollen gestreift Soleil	110 Etm. breit, Meter	150, 180 Pf.
Reinwollen Satin ramage	100/105 Etm. breit, Meter	180 Pf.
Reinwollen Fantasie-Streifen,	100/105 Etm. breit, Meter	180—280 Pf.
Reinwoll. Croisé u. Creperamage	105 Etm. breit, Meter	225—265 Pf.
Reinwollen Popeline ramage	105 Etm. breit, Meter	250, 300 Pf.

### Schwarze glatte und gemusterte Kleiderstoffe.

Reinseiden Satin Merveilleux	Meter	225, 250, 300, 350—700 Pf.
Reinseiden Satin Duchesse	Meter	380, 440, 550, 750 Pf.
Reinseiden Satin Merveilleux u. Luxor, unter absoluter Garantie für gutes Tragen,	Meter	450, 550, 600, 650 Pf.
Reinseiden Damascé	Meter	400, 450, 500, 550—900 Pf.
Moiré Française	Meter	450, 600 Pf.

Feste Preise.

Muster und Sendungen im Betrage von  
15 Mark an nach auswärts franco.

Feste Preise.

**Robert Bernhardt, Dresden.**

Marke **Lampert's Pflaster** amtlich geprüft  
— konzessionirt  
und weitberühmt — in Schachteln zu 25 und 50 Pf.  
Mit nebenstehender Schutzmarke und der grünen Gebrauchs-  
eingetragen. anweisung ausdrücklich zu verlangen und zu beziehen aus  
den Apotheken in Wilsdruff, Siebenlehn, Nossen u. Tharandt.

### Liebhaber

einer pikant schmeckenden Tasse Kaffee von gleicher  
Güte wie das in Carlsbad credenzte Getränk werden  
hierdurch auf **Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz**  
in Portionsstücken aufmerksam gemacht.  
Ein kleiner Zusatz desselben zum Bohnen-Kaffee  
verleiht dem daraus bereiteten Getränk einen köstlichen  
Geschmack. Dieses vorzügliche Gewürz ist in Colonial-  
waaren-, Delikates- u. Droguen-Handlungen zu haben.

### Wenescher-Ausbruch,

amtlich untersucht, ist der beste Medicinal-Kranken- und Kinderwein, auch  
für Bleichsüchtige und Blutarmer von ärztlichen Autoritäten speziell empfohlen.  
In Originalflaschen à 75 Pf., M. 1.50 und M. 3.—  
Drogerie **Paul Kletzsch.**

# Neuheiten

in schwarzen und couleurtten Kleiderstoffen, sehr preiswerth auch für **Confirmanden**, empfiehlt

**Wilsdruff. Anna Beeger,**  
am Markt.

## Weisse Hausleinwand,

selbstgefertigte Waare, in verschiedener Breite und Stärke,  
1/4 roth  **Bettzeuge**, Mtr. von 44 Pf., Elle von 25 Pf. an,  
1/4 u. 1/2 breit **Inlets**, Mtr. von 62 Pf., Elle von 35 Pf. an,  
**Tischtücher** v. 1 Mtr. an, **Handtücher** a St. v. 30 Pf. an,  
empfiehlt

**Karl Reichel,**  
Freibergerstraße No. 106.

## Lanolin - Schwefelmilchseife.

Nach den neuesten Forschungen ist diese Seife überraschend in ihrer Wirkung gegen alle Hautunreinigkeiten, als Mitesser, Blüthchen, Röthe des Gesichts, Hautschärfe etc. und giebt der Haut einen zarten, blendendweissen Teint. Vorräthig a Stück 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel**.

## Jupe's Kaiser-Zahn-Mundwasser,

altbewährtes Mittel zur Erhaltung gesunder und Herstellung weißer Zähne, sowie gegen Zahnschmerzen, Flasche 50 Pf. und 1 Mtr.

## Kopfschuppen - Präparat,

reinigt die Kopfhaut von den lästigen Schuppen, stärkt die Haarwurzel und fördert den Haarwuchs, Flasche 75 Pf., empfiehlt als etwas ganz Vorzügliches **Hugo Hörig**, Barbier u. Friseur, Wilsdruff, Freibergerstr. neben d. Reichspost.

Rechter gereinigter

## Medicinal-„Dorsch“-Leberthran

von **Heinrich Meyer** in Christiania  
Flaschen und ausgewogen, wieder in frischer Sendung eingetroffen im Kräuter-Gewölbe  
von **Paul Klettsch.**  
Wilsdruff.

## Zahnschmerzen

werden durch mein rühmlich bekanntes neu verbessertes Mittel sofort beseitigt. Erfolg garantiert. Flaschen à 60 und 80 Pf.

Zu haben bei

**Distel**, Zahnarzt, Schaffhausen.  
**Hugo Hörig**,  
Barbier, Wilsdruff.



Zu haben in Wilsdruff bei  
Herrn

**Eduard Wehner**  
am Markt „zur alten Post.“

Wem die **Manneszierde**, der **Bart** von der Natur versagt ist, der probire getrost den ächten, unübertroffenen **garantirten** **Weißbach's Barterzeuger** in Flaschen zu Mk. 1.— und Mk. 2.— in Wilsdruff nur bei Herrn Friseur **Hörig**.

## Speisefartoffeln

kauft in jedem Quantum **A. Lehdrich**, Deuben b. Dresden.

**Ludw. Durst**, Kempten, Bayern.  
9 Pfd. Landbutter franco **Mk. 8,70**  
9 Pfd. Süßrahmtafelbutter - **10,35.**



## Ein Knabe,

welcher Lust zur Tischlerei hat, findet Unterkommen bei **Oswald Adler**, Tischlermeister.

**Hausmädchen** erhalten für sofort und zum ersten März Stellung durch Frau **Petruschke**, Köpfschenbroda.

Mehrere **Haus- und Stubenmädchen** können Stellung erhalten durch Frau **Münd**, Köpfschenbroda.

## Ein Logis mit großer Werkstat

ist zu **Johanni** zu beziehen bei **Zeufcher**, Wilsdruff.

## Eine 4jährige Rappstute,

gesund und fehlerfrei, für leichten und schweren Zug passend, ist zu verkaufen im Gute Nr. 5 zu **Kampersdorf**.

## Ein junger sprungfähiger Bulle,

1 1/2 Jahr alt, steht zu verkaufen im Gute No. 25, **Klipphausen**.

Wir geben hierdurch bekannt, daß wir **Herrn Bruno Gast** in Wilsdruff (**Restaurant zum Rathskeller**)

den **Alleinverkauf** unseres

## Münchener Bürgerbräu

für Wilsdruff und Umgegend übertragen haben und bitten, denselben mit recht zahlreichen Aufträgen zu erfreuen.

## Bürgerliches Brauhaus München (Münchener Bürgerbräu).

Die Direction.

Den Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich **Herrn Peter Stöckert** den Verkauf meines auf der internationalen Ausstellung von Hopfen, Bier und Brauereiapparaten 1874 in Hagenau prämiirten

## Echt Bayerischen Exportbieres, Dominikaner-Bräu,

aus bestem Hopfen und Malz hergestellt, übertragen habe und gebe die Versicherung, daß ich dieses Bier jederzeit in bester Qualität liefern werde. **Gustav Schübel**, Brauerei Schwarzenbach i. Bayern.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich dieses Bier nicht nur in Flaschen und Krügen, à Liter 34 Pf., sondern auch in größeren und kleineren Fässern bei billigster Berechnung und reellster Bedienung verabreichen werde.

Hochachtungsvoll

**Peter Stöckert,**

Wilsdruff, Berggasse, i. Hause d. Herrn **Willy. Müge**.

## Lehrlings-Gesuch.

In der Buchdruckerei dieses Blattes kann künftige Ostern ein junger Mensch unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

**H. A. Berger**, Buchdruckereibes.

## Landwirthschaftlicher Verein zu Wilsdruff.

Mittwoch, den 13. Februar, Nachmittag 4 Uhr im Hotel zum Adler in Wilsdruff.

Tagesordnung:

Eingänge.

**Discussion über die Frage:** Was ist bei Futtermangel das empfehlenswerthe Futter?

**Vortrag des Herrn Director Endler-Weiß:** Welche Rindviehracen sind zur Vervollkommnung unserer inländischen Viehzucht besonders zu empfehlen?

**Bericht über die Thomasmehlbestellung.**

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Der Vorsitzende.

## Neudeckmühle.

Sonntag, den 10. Februar,

## Bratwurstschmaus,

wozu freundlichst einladet

**M. Poitz.**

## Gasthof Steinbach.

Sonntag, den 10. Februar,

## Karpfenschmaus,

wozu ergebenst einladet

**Karl Schumann.**

## Gasthof zu Sora.

Sonntag, den 10. Februar,

## Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

**A. Fickmann.**

## Dank.

Freudig erregt durch die vielen Beweise der Liebe und des Wohlwollens, welche uns gelegentlich unseres Hochzeitsfestes in so reichem Maße zugegangen sind, fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche uns zu diesem Feste mit Geschenken, Glück- und Segenswünschen geehrt haben, hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Dank besonders auch dem Herrn Kantor Richter und dem geehrten Sängerverein für den erhabenden Gesang am Hochzeitsabend. Es hat unsern Herzen sehr wohlgethan, da wir, erst so kurze Zeit in unserer neuen Heimath weilend, auf eine so rege Theilnahme kaum rechnen konnten.

Blankenstein, den 6. Februar 1889.

**Gustav Grosche** und Frau.

## Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit des **ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs** von **C. Lück** in **Colberg**

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-Lungen- und Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel**.

Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Prospekte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage einzig und allein in Wilsdruff bei Apoth. **Tzschaschel**.

Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 11.

Freitag, den 8. Februar 1889.

## Tagesgeschichte.

Berlin. Der Kaiser empfing am Mittwoch Mittag in feierlicher Audienz, die Gesandtschaft, welche der Sultan von Marokko nach Berlin geschickt hat, um unserem Kaiser zu seiner Thronbesteigung die Glückwünsche des marokkanischen Herrschers zu überbringen. Der interessante und glanzvolle Akt ging im Weißen Saale des königlichen Schlosses vor sich und wohnen demselben u. A. auch die zur Zeit in Berlin anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, die Generalität, die Staatsminister, die Hofchargen u. s. w. bei; der Empfang vollzog sich vollständig unter demselben pomphaften Zeremoniell, wie es bereits 1872 beim Empfang der außerordentlichen japanischen Gesellschaft durch Kaiser Wilhelm I. beobachtet wurde. Nach der Audienz beim Kaiser hatten die Marokkaner die Ehre, auch von der Kaiserin empfangen zu werden. Die Geschenke, welche der Sultan durch die marokkanische Gesandtschaft überbrachte, sind folgende: 8 Pferde mit sammetgestickten Decken, 2 reichgestickten Sätteln, 2 Gewehre, welche der Sultan von seinen Ahnen überliefert bekommen, 2 Gewehre von marokkanischer Arbeit, 3 sammetnen goldgestickten Tischdecken, 6 goldgestickten Soppalissen und 6 Teppichen. Die Kaiserin erhielt 5 marokkanische Kleider, 5 andere seidene Kleiderstoffe (Chai), 5 seidene goldgestickte Damengürtel und 10 Paar goldgestickte Damenschuhe. Für den Kronprinzen sandte der Sultan 2 Pferde mit goldgestickten Decken, einen mit Gold eingelezten Säbel mit Wehrgehänge (mit dem Wunsche, daß wenn der Kronprinz erwachsen sei, er diese Waffe siegreich führen möge), sodann noch eine goldgestickte Tischdecke.

Das „Militär-Wochenblatt“ widmet dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn folgenden Nachruf: „Tief trauernd hat die Armee die Schmerzenskunde von dem Hinscheiden Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen und Erzherzogs Rudolf von Oesterreich vernommen, eines edlen, hochherzigen Fürsten, den die Bande innigster Freundschaft und Waffenbrüderschaft mit unserem Allerhöchsten Kriegsherrn verknüpften und der für das Wirken und Gedeihen unserer Armee allezeit die lebhafteste Theilnahme bekundete. In eben derselben Treue, mit welcher unser schweres Leid im vergangenen Jahre von unseren österreichischen Waffenbrüdern mitgetragen wurde, widmen wir ihnen jetzt unser tiefstes und wärmstes Mitgefühl. Im Namen des ganzen Heeres legen diejenigen Regimenter, die den edlen, hochherzigen Fürsten den Jhrigen nennen durften, Kränze dankbarer Verehrung an seinem Sarge nieder.“

Am Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr entlud sich über Berlin das erste schwere Gewitter mit mehrfachen Blitzen und Donner, während sich gleichzeitig ein schweres Schneetreiben erhob, das den Tag zur Nacht machte, aber schon nach einer Viertelstunde aufhörte.

Die deutsche Bark „Theodor Behrend“ ist am 2. Februar bei Noordergronden verunglückt. Von der Besatzung sind 4 gerettet, 10 ertrunken.

Englische Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm der Königin Victoria nach Beendigung des Trauerjahres einen Besuch abstatten werde. Wahrscheinlich werde er im Juli für einige Tage der Gast der Königin in Windsor sein. Der Aufenthalt wird etwa 10 Tage dauern.

Der bekannte Kaufmann Rudolf Herzog in Berlin überwies anlässlich seiner 50jährigen Zugehörigkeit zur Korporation der Ältesten der Kaufmannschaft 25000 Mark zur unmittelbaren Vertheilung an achtbare hilfsbedürftige Kaufmannswitwen und Kaufmannstöchter.

Cuxhaven, 2. Februar. Gestern Abend ertranken drei Helgoländer Boatsen in Ausübung ihres Berufes.

Einen glänzenden Erfolg hat die deutsche Industrie auf der vorjährigen Weltausstellung zu Barcelona davongetragen. Es haben von 100 deutschen Ausstellern 37 die goldene Medaille erhalten, während in der englischen Abtheilung 32, in der österreichisch-ungarischen 30, in der belgischen 29, in der französischen 19 und in der spanischen noch weniger goldene Medaillen auf 100 Aussteller kommen. Im Ganzen haben die 206 deutschen Aussteller erhalten: 77 goldene, 65 silberne, 40 bronzene Medaillen und 21 ehrenvolle Erwähnungen. Es ist dieses sehr günstige Resultat erreicht worden unter recht ungünstigen Verhältnissen, da zu Anfang 1888 in Deutschland noch so gut wie nichts für die Organisation einer deutschen Abtheilung in Barcelona geschafft war, während in den übrigen Ländern schon längst Comites und Fonds bestanden, welche für eine möglichst glänzende Beschickung der Ausstellung sorgten. Verhältnismäßig haben die Deutschen die größte Zahl erster Preise erhalten, ein Ergebnis, was um so schwerer in's Gewicht fällt angesichts des Umstandes, daß sämtliche Gruppen des internationalen Preisgerichts durch eine weitläufig überwiegend französisch-spanische Mehrheit beherrscht wurden.

In der österreichischen Hauptstadt hat sich mit dem am Dienstag Nachmittag stattgefundenen Leichenbegängnisse des Kronprinzen Rudolf und der Beisetzung der Leiche des hohen Verbliebenen in der Fürstengruft der Wiener Kapuzinerkirche der ergreifende Schlusssatz des furchtbaren Dramas von Mayerling abgepielt. Bereits am Sonntag wurden in den Wiener Kirchen unter großem Andränge Trauergottesdienste abgehalten und in der zehnten Abendstunde erfolgte die Ueberführung der irdischen Ueberreste des Kronprinzen von seinen Gemächern nach der Hofburgpfarrkirche, wo sie aufgebahrt wurden und am Montag von 8 Uhr früh bis Nachmittag 5 Uhr, am Dienstag von früh 8 Uhr bis Mittag ausgestellt blieben. Der Andrang des Publikums war ein ganz ungeheurer, zahlreiche Unglücksfälle kamen infolge des Menschenandranges vor, mehrere Personen sollen sogar erbrüct worden sein. Der Trauerfeier wohnten von Fürstlichkeiten außer den Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses nur die auswärtigen Verwandten desselben bei; ferner nahmen an der Feier die Präsidien und Deputationen des österreichischen Reichsrathes und des ungarischen Reichstags, die österreichischen und ungarischen Minister, die Generalität u. s. w. theil. Von auswärtig waren nur die Offizierdeputationen derjenigen Regimenter, deren Chef Kronprinz Rudolf gewesen, in Wien anwesend.

Eine Scene von erschütternder Tragik beendete das Leichenbegängniß. Den in der Kirche Stehenden erschien der Kaiser voll ernster Fassung, dann stieg er mit seinen Brüdern, Neffen und Schwiegeröohnen hinab zur Gruft, hier erfaßte ihn der Schmerz mit vollster Gewalt, ein heftiges

Schluchzen entrang sich seiner Brust, er stürzte hin zum Sarge, umfaßte und küßte ihn weinend und blieb dann lange betend auf den Knien liegen. Ein gleicher Schmerz überwältigte die Erzherzöge. Das Haus Habsburg kennt nicht eine ergreifendere Abschiedsscene in der Kaisergruft. In tiefster Ergriffenheit ging die Trauerversammlung auseinander, die Glocken hörten auf zu läuten: Oesterreich-Ungarn hat seine stolze Hoffnung zur ewigen Ruhe bestatet.

Wie ein Berichterstatter der „Magd. Ztg.“ erfährt, hat Kronprinz Rudolf noch am Montag, kurz vor der Abreise nach Mayerling, mit seinem Töchterchen Elisabeth, die er innigst liebte, in heiterster Weise gescherzt und sich an ihrem kindlichen Geplauder herzlichst gefreut. Daß der Verbliebene schon lange von Todesahnungen heimgesucht wurde, beweist folgende Aeußerung, die er anlässlich der bayrischen Königstragödie that: „Ich fürchte, daß auch mir ein ähnliches Geschick beschieden sein könnte!“ Auf einer Spazierfahrt während der Flitterwochen kam das Kronprinzenpaar einmal nach Mayerling. Die Kronprinzessin rief, entzückt von der Naturschönheit des Ortes, aus: „Hier möchte ich leben!“ Der Kronprinz antwortete: „Hier möchte ich sterben!“ — Es verlautet, die Kronprinzessin Stephanie werde kurz nach der Leichenfeier in Gesellschaft des belgischen Königspaares für längere Zeit nach Brüssel reisen; ob sie dort dauernden Aufenthalt und ihr Töchterchen Elisabeth in eigene Obhut nehmen wird, sei noch ungewiß. Jedenfalls würde sich aber die kaiserliche Familie auf die Erziehung der jungen Erzherzogin ihren Einfluß sichern, da dieselbe als dereinstige gleichberechtigte Miterbin des Privatvermögens ihres kaiserlichen Großvaters anzusehen ist.

Das Testament des Kronprinzen soll sich auf Personen seiner Umgebung erstrecken und enthält so detaillirte Verfügungen, daß darin selbst ausgesprochen wird, wem dieser oder jener von ihm benutzte Gegenstand als Andenken übergeben werden solle. Auch wird darin der Wunsch ausgedrückt, daß sein Töchterchen Elisabeth unter allen Umständen in der Nähe der kaiserlichen Eltern verbleiben solle. Aus allen diesen Vorkehrungen, die bis in die minutiösesten Details gehen, schöpft man die Ueberzeugung, daß Kronprinz Rudolf sich von langer Hand auf sein entscheidendes Ende vorbereitet.

Nach dem „N. W. Tzbl.“ ist von den fünf Abschiedsbriefen des Kronprinzen jener an die Kaiserin Elisabeth der ausführlichste. In dem Briefe an den Kaiser bittet der Kronprinz um Verzeihung wegen des Selbstmordes. Der Brief an die Kronprinzessin enthält den herzlichsten Abschiedsgruß; in demjenigen an den Prinzen von Braganza nimmt der Kronprinz Abschied von dem alten Freunde. Sämmtliche Briefe werden im Archiv des Kaiserhauses aufbewahrt.

Der berühmte Romanschriftsteller Maurus Jokai veröffentlicht im „Nemzet“ folgenden Schreiben des Kronprinzen Rudolf an den Grafen Szöghenyi: „Lieber Szöghenyi! Hier sende ich Ihnen das Kodizill, verfügen Sie im Sinne desselben und meines vor zwei Jahren mit Einwilligung meiner Gemahlin verfaßten Testaments. In meinem Arbeitskabinett in der Hofburg steht neben dem Sopha ein kleiner Tisch. Mit dem hier beigefügten goldenen Schlüssel öffnen Sie dessen Lade; darin finden Sie meine Schriften, mit deren Sichtung ich Sie betraue, es Ihrer Einsicht überlassend, welchen Sie für die Oeffentlichkeit auswählen wollen. Ich muß aus dem Leben scheiden; grüßen Sie in meinem Namen alle meine guten Freunde und Bekannten; leben Sie glücklich. Gott segne unser geliebtes Vaterland! Ihr Rudolf.“

Zu den zahllosen Beileidskundgebungen, welche aus Anlaß des erschütternden Todesfalles am Wiener Hofe an das österreichisch-ungarische Herrscherpaar gelangten, kam auch diejenige des Kaisers von China aus Peking. Bereits am Mittwoch auf der Rückreise von Petersburg nach Berlin, hatte der auch am Wiener Hofe beglaubigte chinesische Gesandte, Hung-Seun, von dem Vorfall Nachricht erhalten, und als dem Minister bei seinem Eintreffen die Trauerbotschaft besätigt wurde, machte derselbe hiervon unverweilt durch das Pekingler Tsungli-Yamen (Auswärtiges Amt) seinem Souverän auf telegraphischem Wege Mittheilung. Bereits am Freitag gelangte hierauf auf demselben Wege an den Gesandten aus Peking die telegraphische Weisung, dem Kaiser Franz Josef aus Anlaß dieses großen Unglücks das tiefe Beileid des Kaisers von China zu überbringen. Der Gesandte entledigte sich dieses Auftrages zunächst dadurch, daß er dieses Beileid des „Sohnes des Himmels“ sofort telegraphisch an das Wiener Auswärtige Amt übermittelte und am Sonntag zur Theilnahme an der Beisetzungsfest nach Wien reiste.

Wien, 6. Februar. Ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe vom gestrigen Tage beauftragt den Grafen Taaffe mit der Veröffentlichung folgender kaiserlichen Kundgebung: „An Meine Völker! Im Innersten erschüttert, beuge Ich das Haupt demüthig vor den unerforschlichen Rathschlüssen der göttlichen Vorsehung, mit Reinen Völkern den Allmächtigen ansehend, er möge Mir Kraft verleihen, in der gewissenhaften Erfüllung Meiner Regentenpflichten nicht zu erlahmen, sondern nach wie vor muthig und zuversichtlich auszuhalten in unablässigen Bemühungen um das allgemeine Wohl und die Erhaltung der Segnungen des Friedens. Es gewährte Mir Trost, Mich in diesen Tagen des herbsten Seelenschmerzes von der allezeit bewährten herzlichsten Theilnahme Meiner Völker umgeben zu wissen und von allen Seiten mannigfaltigste, rührendste Kundgebungen zu empfangen. Mit inniger Erkenntlichkeit empfinde Ich es, wie das Band der gegenseitigen Liebe und Treue, welches Mich und Mein Haus mit allen Völkern der Monarchie verbindet, in Stunden so schwerer Heimsuchung nur an Stärke und Festigkeit gewinnt.“ Die kaiserliche Kundgebung spricht hierauf den aus vollem Herzen kommenden Dank aus im Namen des Kaisers, der Kaiserin und der tiefgebeugten Schwiegertochter und ruft schließlich Gottes Beistand an zum ferneren Zusammenwirken mit „vereinten Kräften“ zum Heile des Vaterlandes.

Pest, 5. Februar. Am Sonnabend kommt das Kaiserpaar hier an. Die Bevölkerung bereitet eine große Ovation vor. Der Kaiser berief gestern Andrassy zur Audienz wegen der Wehrvorlage.

Ein gräßliches Eisenbahn-Unglück, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen, wird aus Brüssel gemeldet. Als der auf dem Luxemburger Bahnhof in Brüssel am Sonntag früh um 6 Uhr nach Luxemburg abgelassene Schnellzug die einige Kilometer von Brüssel entfernte Station Groenendael passirt hatte, brach die hinter derselben gelegene eiserne Viaduktbrücke, welche dort über den Schienen sich wölbt, plötzlich zusammen und die schweren Trümmer stürzten mit ungeheurer Wucht auf den gerade darunter hinwegfahrenden Eisenbahnzug. Der ganze aus der Lokomotive und vier Waggonen bestehende Train wurde vollständig zerdrückt. Der Lokomotivführer, die Kondukteure und mindestens 40 Passagiere wurden getödtet bezw. lebensgefährlich verletzt; die Leichname weisen entsetzliche Verwundungen auf. Erst gegen 11 Uhr Vormittags brachten mehrere Verwundete, die sich mühsam bis zur nächsten Station geschleppt hatten, die Sprechendstunde dorthin, die sofort nach Brüssel telegraphirt wurde. Von dort gingen sofort mehrere Hilfszüge mit Aerzten nach der Unglücksstelle ab. Die Zahl der Verwundeten dürfte jedenfalls 40 übersteigen. Bemerkenswerth ist, daß der Separatzug, welcher am Freitag das belgische Königspaar nach Wien führte, dieselbe Brücke passirte. Der Eisenbahnminister van der Perrenboom begab sich nach dem Schauplatz der Katastrophe. Die Bevölkerung Brüssels befindet sich in größter Erregung. — Neuesten Nachrichten zufolge forderte die Katastrophe mehr als 100 Opfer. 48 Amputationen wurden am 4. Februar vorgenommen. Die belgisch-essälische Eisenbahn ist unterbrochen.

Die italienische Deputirtenkammer beantwortete die Thronrede des Königs mit einer Adresse. In derselben wird u. A. betont, daß der Besuch des deutschen Kaisers in Italien die Freundschaft der beiden Dynastien bestätigt habe, die deshalb so glorreich dastünden, weil sie das Erbhabenste, was Fürsten thun könnten, gethan und eine einheitsliche Nation hergestellt hätten.

Ein furchtbarer Sturm wüthete in der Nacht zum 2. Februar an den britischen Küsten. Mehrere Dampfer gingen mit allen Personen unter. Vom Bord wurde das Hülfsgeschrei der Ertrinkenden am Gestade vernommen. Ein starker Schneefall stellte sich in der Nacht in Nordwales und Nordschottland ein.

Türkei. In Antiochien wurde kürzlich ein zum Protestantismus übergetretener griechischer Priester von einem seiner früheren Mitbrüder dergestalt geprügelt, daß er bald darauf seinen Geist aufgab. Der englische Konsul hat nun die Weisung erhalten, sofort Schritte zur Verhaftung des Uebeltäters zu thun und darauf zu bestehen, daß dieser vor dem weltlichen Gerichte sich zu verantworten habe. Gegen das letztere Ansuchen hat aber der griechische Patriarch protestirt, da weltliche Gerichte über Geistliche keine Jurisdiction auszuüben berechtigt seien.

#### Vaterländisches.

— Aus altpreussischem Munde ein volles Lob auf Sachsen verdient gewiß Beachtung. Bei einer deutschen Schulvereinsitzung in Berlin war von den Schwierigkeiten gesprochen worden, die man an die Einrichtungen einer allgemeinen Bücherverhandlung in Leipzig geknüpft hatte und die von dem Vorsitzenden des Schulvereins zu Dresden, Dr. Th. Herrmann, mit erstaunlicher Schnelligkeit, Findigkeit und Energie sofort überwunden worden waren. Bei dieser Gelegenheit erhob sich ein Kreuzzeitungsritter von der strengsten Observanz Herr Gehr. S. . . zu folgender wörtlichen Aeußerung: „So schwer es mir, einem echten Altpreußen auch fällt, so muß ich es doch hiermit aussprechen, daß Sachsen uns mit einem patriotischen Erfolg weit vorausgegangen ist. In Beziehung auf wahren deutschen Patriotismus kann Sachsen überhaupt als Muster aufgestellt werden; es ist heute das klopfende Herz Deutschlands.“

— Der landwirthschaftliche Kreisverein zu Leipzig hat auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins Trebsen Veranlassung gehabt, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob es nicht zweckmäßig sei, darauf hinzuwirken, daß auf dem Wege der Gesetzgebung für das ganze Königreich Sachsen ein Sonntag zur Abhaltung des Erntedankfestes festgesetzt werde, die Kirchweibefeste gleichermassen auf einen Tag verlegt und die regelmäßigen öffentlichen Tanzbelustigungen auf nur einen Sonntag im Monat beschränkt werden. Ein in dieser Richtung an den Landeskulturath gerichteter Ersuchen, bei dem Königl. Ministerium des Innern deshalb vorstellig zu werden, hat zur Zeit nicht den gewünschten Erfolg gehabt, indem der Landeskulturath, so erwünschenswerth er an sich die Beschränkung der im Uebermaß geübten Lustbarkeiten erachtet, doch ein Vorgehen ablehnte, weil damit einer fest eingewurzelt und an sich nicht unberechtigten Sitte entgegengetreten und bezüglich des Erntedankfestes die Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse und die Einwirkung der jeweiligen Witterung hindernd entgegengetreten würde. Im Uebrigen wurde betont, daß man den dritten Antrag für nicht so ausschließlich oder überwiegend landwirthschaftlichem Interesse halte, um auf eine Befürwortung desselben seitens der landwirthschaftlichen Interessenvertretung zukommen zu können. Der landwirthschaftliche Kreisverein zu Leipzig hat nunmehr eine besondere Kommission niedergesetzt, mit dem Antrage, zu versuchen, ob sich nicht eine angemessene Form zur Erreichung der wohlgemeinten Absichten finden läßt.

Dresden, 5. Februar. Auf der Bahnstrecke zwischen Deuben und Potschappel wurde verflorfene Nacht der Bremser Griesbach, in Potschappel wohnhaft, überfahren und getödtet. Der Un glücklichste leistete Dienst bei einem Güterzuge und scheint von diesem heruntergefallen zu sein. — Auf dem Volkspark ist gestern Mittag ein bei einer im 2. Stockwerk wohnhaften Herrschaft bedientetes, 18 Jahre altes Mädchen beim Fensterputzen auf die Straße gestürzt. Dasselbe hat mehrfache Knochenbrüche und eine Erschütterung des Gehirns erlitten und ist Nachmittags den erhaltenen Verletzungen erlegen.

— Auch die Landwirthschaft der Meisen-Lommscher Pflanzung wird sich am Festzuge zur Wettiner Jubelfeier betheiligen. Diese Gelegenheit hat Dr. Calberla auf Hirschfeld in Gemeinschaft mit Dietrich in Nünitz und Thomas in Lamsfeld übernommen. Man beabsichtigt, einen Hochzeitszug darzustellen, zu dem 40 Personen gebraucht werden. Dieser Hochzeitszug wird in der Tracht und nach der Sitte früherer Zeiten zusammengestellt, wobei Vorreiter, Hochzeitsbitter, Erntewagen u. nicht fehlen werden. Das Brautpaar, welches an dem festlichen Tage die Hände für das ganze Leben ineinander legen wird, stammt aus der Nachbarschaft Meisens.

— Pöbau. Der furchtbare Weststurm, welcher in der Nacht zum 1. Februar wüthete, hat auf einem Fabrikneubau ein Nebengebäude vollständig abgedeckt und das mindestens 70 Centner schwere Dach über 10 m in die Luft gehoben, sodann aber gegen 20 m weit auf das benachbarte Feld geworfen. Wie stark der Sturm gewesen sein mag, geht daraus hervor, daß Zaunsäulen von 15 cm Stärke knapp über dem Boden weggebrochen und die Zaunfelder weit fortgeschleudert wurden.

— Großenhain, 5. Februar. Unsere sonst so friedliche und ruhige Stadt befand sich heute in großer Aufregung über die am gestrigen Abend stattgefundenen Vorgänge, die ihren Ursprung darin hatten, daß bei einem am vorhergehenden Abend stattgefundenen Zusammentreffen einiger Maschinensabrikarbeiter mit Husaren die Ersteren von den Letzteren Gebrauch machten und einige der Letzteren geschoßen hatten. Gestern Abend nun

durchzogen Husaren in größerer Anzahl die Straßen der Stadt, um die Schuldigen des vorhergehenden Abends zu finden, wobei es zu Thätlichkeiten gegen verschiedene ganz unbetheiligte Personen sowohl, als zu Sachschädigungen von zum Theil sehr erheblicher Art gekommen ist. Für heute Abend sind sowohl seitens des Regiments, als auch von der städtischen Polizeibehörde die umfassendsten Vorkehrungen gegen Wiederholung dergleichen Vorkommnisse getroffen und wird hoffentlich das bisher bestandene gute Einvernehmen zwischen Militär und Bürgerschaft umsoweniger gestört werden, als in den Kreisen der gesamten Einwohnerschaft das rothe Vorzeichen der Messerhelden entschiedene Mißbilligung findet.

— Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Vereins Pösendorf ladet zu dem am Sonnabend, den 16. Februar, im Gasthof zu Hainsberg abzuhaltenden Bezirksstage der landwirthschaftlichen Vereine zu Colmütz, Dippoldiswalde, zur goldenen Höhe, zu Kesselsdorf, im Blauenschen Grunde, zu Pösendorf, Tharandt und Wilsdruff ein. Beginn der Sitzung 2 Uhr Nachmittags. Tagesordnung: 1. Referat der Berichte der obigen Vereine: Gesindevermittlung betreffend. 2. Vortrag des Herrn Professor Dr. Robbe, Tharandt: Die Kartoffel und ihre Krankheiten. 3. Besprechungen über die von verschiedenen Vereinen aufgeworfenen Fragen. Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigen einer Mitgliedskarte oder gegen Erlegung von 50 Pf. am Eingange des Saales auch Gästen gestattet.

— In etwas absonderlicher Weise hat ein Schneider von Cune- wald e seinem Leben ein Ziel gesetzt. Der Mann wollte Beschwerde führen, erhielt aber nicht den gewünschten Bescheid. Aus Aerger betrank er sich, ging dann nach dem Bahnhofe und erhängte sich dort an einem Personenwagen.

— Folgende heitere Geschichte, die den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein, trug sich vor nicht langer Zeit in einem Dörfchen der Meißner Pflege zu. Zwei Maurer waren damit beschäftigt, die sogenannte „Oberstufe“ eines Bauernhauses vollends in Stand zu setzen. Wie das so üblich, waren die beiden emsigen Maurer bei ihrer Arbeit in ein lebhaftes Gespräch gekommen, als sie in der nahen „Feuerecke“ ein eigenthümliches raschelndes, geistehaftes Geräusch hörten. Sie lauschten eine Weile mit verhaltenem Athem, dann flüsterte der Eine: Du — hier scheuchts! Ja — erwiderte mit Stirnrünzeln der Andere. Ja, das hab' ich auch schon gehört, daß es hier „umgehen“ soll. Gleichwohl setzten sie ihre Arbeit vorläufig fort. Da, hoch, schon wieder das unheimliche Rascheln, Knistern — sobald aber die Maurer sich ruhig verhalten, wird es auch in der Esse wieder still. Dies wurde ihnen doch schließlich unheimlich, worauf der Muthigste von ihnen durch ein zufällig vorhandenes Loch in die Esse guckte. Entsetzt fuhr er zurück — denn zwei feurige Augen blickten ihm entgegen und als er mit zitternder Stimme in den finsternen Schlund hinein fragte: „Wer ist hier?“ antwortete eine dumpfe Stimme: „Ich bin der Teufel, ich hole Dich!“ — Jetzt war es den Beiden klar, daß sie den Höllenfürsten vor sich haben mußten, daß ihre Sinne sie nicht getäuscht hatten, und mit zwei Sägen waren sie die steile Treppe hinunter und fort, hinaus aus dem Haus. Der eine lief schnell zum Gemeindevorstand, der andere hielt von Weitem Wache. Da endlich nach langem Harren erscheint das Gespenst in der Hausflur und zwar hatte es, wahrscheinlich um den Verfolgungen der Polizei zu entgehen, die Gestalt des Schornsteinsegers angenommen.

— Wettiner Jubiläum. Die sämtlichen Unterausschüsse sind rüstig dabei, die außerordentlichen Vorarbeiten, die das Fest verursacht, zu bewältigen. Bereits jetzt darf man die zuverlässige Erwartung aussprechen, daß die Theilnahme des gesammten Landes das herrliche Fest zu einem der großartigsten der Neuzeit gestalten wird. In erster Linie gilt dies von dem Festzuge. An demselben werden sich voraussichtlich die hervorragendsten Städte des Landes mit höchst interessanten Darstellungen gewerblichen Lebens mit betheiligen. Auch mit der Universität Leipzig ist Rücksprache genommen worden. Nicht minder werden die landwirthschaftlichen Kreisvereine in dem Festzuge und zwar dem Anscheine nach in statlicher Fülle ihre Mitlieder vertreten sein. Dem Festauschuß ist daran gelegen, alsbald übersehen zu können, auf wessen Betheiligung er rechnen kann, damit er die angemeldeten Gruppen und ihre Wagen zweckmäßig in den Zug einordne. Wolle man daher in der Provinz seine Betheiligung mit möglichster Beschleunigung dem geschäftsführenden Ausschusse zu erkennen geben! Die Kunstgenossenschaft setzt ihre Ehre darin, den Festzug in größter geschichtlicher Treue, sowie in künstlerischer Vollendung durchzuführen. Gern wird sie die von einzelnen Städten, Körperschaften und Industriegruppen geäußerten Wünsche berücksichtigen; da sie jedoch das Gesamtbild des Festzuges in einen einheitlichen Rahmen zur Erscheinung bringen muß; werden gewiß die sich Betheiligenden betreffs ihrer Wünsche sich eine gewisse Reserve auferlegen. — Die Feststraße, welche der Zug zurücklegen wird, steht noch nicht fest; es sind verschiedene Vorschläge gemacht, über welche die letzte Entscheidung noch aussteht. Sobald die Entscheidung über die Feststraße getroffen ist, werden wir sie mittheilen. Einstimmigkeit herrscht aber schon jetzt darüber, daß es schlechterdings unmöglich ist, die Enthüllung des König-Johann-Denkmal und den Festzug an einem und demselben Tage vorzunehmen. Bei der Denkmal-Entthüllung wird voraussichtlich auch die Garnison, einschließlich der Militärkapellen, mitwirken. Ebenso wenig kann jedoch bei dem Festzuge auf die Mitwirkung des Militärs, insonderheit zur Belegung des Marktes des langen Festzuges verzichtet werden. Daraus folgt, daß beide Höhepunkte des Festes auf zwei Tage vertheilt werden müssen. — Mit allseitiger Befriedigung nahm der Festauschuß Kenntniß, daß Se. Excellenz der Herr Kriegsminister Graf Fabricé dem Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Stadtrath Teucher erklärt habe, daß der Herr Minister Das, was er zum Gelingen des Festzuges beitragen könne, gewiß beitragen werde. Die Mitwirkung des Militärs und zwar in allen Chargen steht daher in sicherer Aussicht. — Der Dekorationsauschuß wird die Bewohner der gesammten Stadt auf beiden Ufern der Elbe ersuchen, festliche Dekorationen herzustellen und ihre Häuser zu schmücken; auch will man Se. Majestät den König einladen, mit der Königl. Familie und seinen erlauchten Gästen eine Umfahrt durch die gesammte Stadt, entweder nach Beendigung des Festzuges oder zu anderer Zeit huldreichst vorzunehmen.

## Der schwarze Robert,

oder:

## Meine Frau und ich.

Von Michael Folden.

Nachdruck verboten.

Die letzten Strahlen der heißen Augustsonne waren hinter dem Horizont verglüht; graues, regnerisches Abendgemölk . . .  
Soweit war ich im Schreiben meiner Erzählung gekommen, als ich unterbrochen wurde. Ein süßer, kleiner, weicher Arm schlang sich um meinen Nacken, ein blondwelliger Kopf lehnte sich über meine Schulter, zwei herzige, kirschrothe Lippen drückten einen Kuß auf meinen härtigen

Mund und eine silberne Stimme tönte mir freundlich zu: „Was willst Du denn da schreiben, Männchen?“

Es war meine Frau. Mein herzliches, liebes, kleines Weibchen! Wer empfunden hat, wie es thut, wenn man auf diese Weise gestört wird, der wird begreifen, was meine Antwort darauf war. Ich warf die Feder auf's Papier, daß sie einen großen, häßlichen Klecks machte, den ich für mein Leben gern hätte nicht abdrucken lassen, da er ja in all' seiner Häßlichkeit so viel mehr reizende Poesie meiner Gegenwart umfaßte, als ich je niederzuschreiben vermöchte — ich warf also die Feder auf's Papier, ließ die Arbeit Arbeit sein; umschlang mein Weibchen mit beiden, freigewordenen Armen, erwiderte herzlich ihren Kuß und sagte, da mir gerade nichts Anderes einfiel; „Du mein süßer, kleiner Engel!“

Sie lächelte sich ungemein geschmeichelt. Denn im Grunde genommen, war die Sache ein kleines Experiment von ihr gewesen, das ihr höchlichst zur Zufriedenheit geglückt war und darüber freute sie sich sehr. Solche Experimente machen junge Frauen gern. Sie hatte versuchen wollen, wie wirksam ihre liebliche Gegenwart wohl ins Gewicht falle gegenüber den gefährlichsten beiden Gegnerinnen, welche ein junges Weib bei ihrem Manne zu fürchten hat: Arbeitszeit und Conferenz mit Gedanken aus höhern Regionen. Und das war außerordentlich glatt gegangen. Als sie sich mit ihrer reizenden Kußüberrassung auf die eine Schaale meiner Sympathiewaage legt, war die andere Schaale, die mit der Muse, so sinkt in die Höhe geschwellt, daß die rivalisirende Jungfrau Apollo's hinaufgeflogen war bis zu ihrem entferntem Herrn und Meister, oder auch zu allen Teufeln, da ich mich in dem Augenblicke durchaus nicht darum scheerte, wohin sie kam.

Nachdem meine Frau die Sache auf diese Weise höchlichst zu ihrer Zufriedenheit erlebt sah, that sie ganz unschuldig, als ob gar nichts vorgefallen sei und sagte unbefangen:

„Störe ich Dich, Männchen?“  
„Nein, meine liebe Laura!“ Ich log damit meiner Frau entschlossen vor, daß sie mich nicht störe, womit ich natürlich eine ganz ungemein große Lüge sagte. Denn solch' eine Frau mit ihrem Kommen und ihrem Kuß sollte mich nicht stören! Blicken Sie nicht mit wahrer Entrüstung auf solch' eine Zumuthung, schöne Leserin? Viel schmeichelhafter und dazu wahrheitsgetreuer wäre es gewesen, wenn ich gesagt hätte: Ei, freilich störst Du mich, so ungemein, wie nur irgend Etwas in der Welt mich stören könnte! Aber dann hätte sie mir einfach beinahe die Augen ausgekratzt oder sie hätte mindestens einen halben Tag lang geschmolzt, was bekanntlich noch schlimmer ist. Frauen ziehen eine galant klingende Unwahrheit einer ungalant klingenden Wahrheit vor, auch wenn diese eine wirkliche Galanterie enthält.

Da meine Frau erreicht habe, was sie erreichen wollte, nämlich mich zu stören und dabei die Versicherung zu erhalten, daß ihre Gegenwart ein unbedeutendes Etwas sei, welches mir keine Störung verursache, hielt sie die Angelegenheit für genügend erledigt und ich würde nun wahrscheinlich zu meiner Augustsonne haben zurückkehren können, wenn nicht Laura's Blick, der wie ein revidirender Feldherr noch einmal prüfend über den Schauplatz ihrer siegreichen Action schweifte, dabei wieder auf mein Papier und den spannenden Anfang meiner Erzählung gefallen wäre. Nach dem weisen, strategischen Grundsatz, daß es nicht genüge, einen Sieg nur zu erkämpfen, sondern daß die Hauptfache sei, ihn auch gründlich auszunutzen, beschloß sie, noch nicht so ohne Weiteres von mir abzulassen und wiederholte nach einem Augenblicke des Nachdenkens leicht hingeworfen ihre Frage: „Was schreibst Du denn da, Männchen?“

Nun muß auch ein geschlagener Gegner noch verstehen, schnell seine Truppen wieder zu ordnen und Stellung zu nehmen, um sich nicht vom Gegner ganz aufreiben zu lassen. Ich nahm mich also zusammen, formirte aus den mir augenblicklich gebliebenen Hilfsmitteln rasch ein Artilleriecorps schweren Geschützes und feuerte gleich als ersten Verteidigungsmaßnahme ein Sprenggeschütz größten Kalibers ab in der Antwort: „Eine Spukgeschichte, eine Schauergeschichte, liebe Laura!“ Denn meine Frau ist nämlich gottlob, grauslich und hat mit Spukgedanken nicht gern zu thun. Als ich den „Schwarzen Robert“ begann, war ich mir zwar noch nicht recht klar gewesen, ob ich ihn komisch oder schauerlich behandeln würde. Der Stoff, der in einigen vergilbten Altenstücken aus dem Archive einer mir befreundeten altadeligen Familie vor mir lag, war sehr interessant, aber war so spukig-abenteuerlich, daß man die Sache sowohl ernst, wie auch, in Anbetracht unserer höchst aufgeklärten Zeit, satyrisch lustig behandeln konnte. Ich hatte eigentlich Anwendung verspürt, dem Letzteren den Vorzug zu geben — aber nun kam meine Frau, welche sich ungemein gern über lustige Geschichten amüsiert und die mir gewiß nicht von der Seite gegangen wäre, wenn sie gehört hätte, daß ich eine fröhliche, heitere Geschichte nach ihrem Geschmack zu produciren im Begriff sei. Das wäre nun zwar eine höchst angenehme Gesellschafterin gewesen; da ich aber die selbstverständliche Schwäche besitze, an der Seite meines Frauchens mich nicht in anderweitige Thätigkeit als diejenige des Kosens und der Galanterie vertiefen zu können, was mir sicherlich weder Männlein noch Fräulein unter meinen lebenswürdigen Lesern verdenken wird, so wäre der „Schwarze Robert“ entweder ungeschriebenes geblieben, oder ich mußte mich entschließen, ihn in's Grauliche hinüber zu spielen. Ich entschloß mich also rasch hierzu, zog in Gedanken dem Schwarzen Robert ein entschweben schauerliches Gewand seiner eigenen Farbe an und hielt ihn meiner Frau als ein freundliches „apage angele!“ entgegen. Nun konnte ich ihn doch wenigstens schreiben, wenn auch traurig!

Aber die Kritikmeister, die schon alles Mögliche und Unmögliche zu berechnen erfunden haben, sind uns leider die Kunst, die Frauen zu berechnen, noch schuldig geblieben. Ich merkte dieses alsobald auf's Neue, denn ich ward zu meiner Ueberraschung inne, daß ich die Rechnung wieder einmal ohne den Wirth, oder vielmehr ohne die Wirthin gemacht hatte. Meine Frau sagte nur: „Du, eine Schauergeschichte! Da ist es nur gut, daß es nicht Abend ist, sonst grauelte ich mich und bliebe nicht bei Dir, sondern ließe fort und schlöffe mich in mein Zimmer ein! So aber werde ich mich zusammennehmen und bei Dir bleiben. Weil es so lieb und gut von Dir ist, daß Du so etwas Grauliches bei Tage vornimmst, nicht Abends, wo ich gern neben Dir sitze! Das fordert eine Belohnung; schreibe nur weiter, ich setze mich hier auf's Sopha und sticke!“

Ich bekam noch einen Kuß als Extragratisification und setzte mich mit etwas langem Gesicht zur Arbeit nieder, während meine Frau mir gegenüber auf dem Sopha Platz nahm und ernst mit der großen, blanken Nadel durch die Stiderei dahinschickte. Sie mußte mir jedesmal in's Auge fallen, wenn ich dasselbe auf einen Moment vom Schwarzen Robert erhob, um mir vom leeren Raum vor mir Rathe zu erhalten. Das war nun unstreitig eine höchst anmuthige Ausfüllung des leeren Raumes, der sonst nur mit Schauergerichten aus dem dreißigjährigen Kriege angefüllt war — aber — merkwürdig! — unsere physischen Geseze sind so wunderbar durchgreifend, daß sie manchmal sogar auch auf das rein Geistige, nicht nur auf das Materielle Anwendung finden. Zum Beispiel das Gesez von der Undurchdringlichkeit: „Der Raum, welcher von einem Dinge eingenommen wird, kann nicht gleichzeitig von einem anderen Dinge eingenommen werden.“ Und siehe da: Seit der leere Raum vor mir, aus

dem ich mir meine Gedanken zu holen pflegte, von dem reizenden, jungen Dinge eingenommen war, das dort auf dem Sopha saß und sticke, schienen in demselben die Dinge aus dem dreißigjährigen Kriege gar keinen Platz mehr zu haben, mit denen er angefüllt gewesen und die ich mir aus ihm herzuholen gedacht hatte!

Indeß nahm ich mich zusammen und sagte mir: Du wirst den leeren Raum vor dir bis auf günstigere Situation als neutrales Gebiet betrachten und dich vorläufig mit Dem begnügen, was du vom Schwarzen Robert schon im Kopfe hast. Es ist ja Zeit, daß du endlich zu der Geschichte selbst kommst — ich schrieb also. Und damit gehe ich zum Anfang meiner Erzählung über.

Die letzten Strahlen der heißen Augustsonne waren hinter dem Horizont verglüht; graues, regnerisches Abendgewölke war heraufgezogen und in dem alten Schlosse der gräßlich Markheim'schen Familie, dem Schauplatz, auf welchem sich die nachfolgenden merkwürdigen Ereignisse abspielten, wisperten sich die Diener, Knechte und Reizigen in allen halbdunkeln Gängen und Kammern allerlei noch viel dunkleres Gerede zu. Es waren seit dem gestrigen Tage auf dem Schlosse Dinge vorgegangen, welche selbst in jenen rauhen, wenig empfindsamen Zeitläuften geeignet waren, die Angehörigen des Schlosses in Schrecken, die ganze Umgegend in neugieriges Staunen zu versetzen. Heut Mittag hatte in der Kapelle des Hauses die feierliche Vermählung des jungen Grafen Otto von Markheim mit dem reichen Edelfräulein Margarethe von Sorbonne stattfinden sollen, welche hochgeborene junge Braut, aus italienischem Adelsgeschlecht entstammt, aus geheimem Grunde und ganz gegen Gebrauch und Herkommen, zu diesem Zweck schon seit einigen Wochen als Gast auf dem Schlosse gewohnt hatte, anstatt, wie Jedermann erwarten durfte, auf ihren eigenen Gütern des Bräutigams zu harren, um nach dort vollzogener Vermählung, von ihm heimgeführt zu werden. Sie war allein gekommen, mit der einzigen alten Dienerin, weder von Eltern noch von Angehörigen ihrer Familie oder auch nur einer Dame ihres Standes begleitet. Geheimnißvoll war sie gekommen, Abends, in einem dichtverschlossenen, schwerfälligen alten Reisewagen, der sofort ohne sie wieder von dannen fuhr, Niemand wußte, wohin. Sie war bleich und schwermüthig mit ihrer alten Dienerin ausgestiegen und hatte sich auf ihre Zimmer führen lassen, ohne weder den jungen, noch den alten Grafen, die Wirth des Hauses, zu begrüßen, und drei Tage lang hatte sie Niemand von der Dienerschaft mit Augen gesehen. Als sie aber dann, am vierten Tage, sich außerhalb ihrer Gemächer blicken ließ, da sah man freilich ganz Anderes, als man erwartet hatte. Die hübschöne, junge Dame erschien nicht mehr schwermüthig und bleich, sondern rosig, in frischster Jugendlichkeit, von lebhaftem, heiterem Temperament und sich fröhlich ergebend in den Festen, welche die Grafen Markheim ihr zu Ehren veranstalteten.

Seitdem waren Wochen vergangen und es war längst kein Geheimniß mehr, was die junge Dame hergeführt; der Tag ihrer Vermählung war festgesetzt; es war bekannt geworden, daß die jungen Verlobten einander schon seit Jahren kannten und liebten; eitel Lust und Freude herrschte auf dem Schlosse, und nur Margarethes Dienerin, ihre alte Amme, wie man gehört hatte, schien nicht von der allgemeinen Fröhlichkeit mit ergriffen. Schwermüthig und still schlich sie unter all' den heiteren Gesichtern einher und schüttelte nur stumm das wohlwollende graue Haupt, wenn man sie hie und da gutmüthig fragte, weshalb denn gerade sie die frohe Stimmung Aller nicht theile.

So hatten die Sachen gestanden, als plötzlich der heutige Morgen, der Morgen des Hochzeitstages, einen grausigen, schrecklichen, unerklärbaren Nitz in das schöne Gemälde gebracht hatte. Jammergeschrei und Entsetzensrufe waren aus dem Zimmer des jungen Grafen Otto von Markheim erschallt, als Morgens der Diener es betreten, um der Glocke zu folgen, die ihn hineingerufen hatte.

Laute Ausbrüche der Verwunderung und des Schreckens waren gleichzeitig aus den Zimmern der schönen Margarethe erschallt, als eine der Mägde das Schlafgemach betreten hatte, um der Dame zu melden, daß es Zeit sei, sich zu erheben, um an die Toilette für den festlichen Tag zu gehen. Alles stürzte herbei und sah das Wunderliche und das Entsetzliche, was geschah! Margarethe von Sorbonna war verschwunden, fort sammt ihrer greisen Dienerin, ohne daß man begriff, wie und wohin sie geflohen. Ihre Gemächer waren geschlossen, wie stets zur Nachtzeit, noch angefüllt mit den herumliegenden Prachtgewändern, welche am heutigen Tage die Braut schmücken sollten, aber ohne jede Spur von ihr selbst oder ihrer Dienerin. In seinem fernen Zimmer aber lag Otto von Markheim, der stattliche, männlich schöne, junge Bräutigam todt auf seinem Bett, ermordet von fremder Hand — schon angethan mit allem Festschmuck der heutigen Feier, aber todt; der starke, jugendkräftige Mann, nicht etwa getödtet durch eine heimtückische, hinterwärts angewendete Waffe, sondern überwältigt im Kampfe mit einer stärkeren Hand, die Arme gebunden mit der herabgerissenen seidnen Schärpe des Ermordeten, die Halskrause zergeraut wie im Ringen, sein eigenes Schwert in der blutigen Brust, vom Todesstoß getroffen, nachdem man ihn zur Wehrlosigkeit getnebelt.

So nahe es gelegen hätte, das Verschwinden Margarethes und ihrer Dienerin dahin mit der schrecklichen That in dem Zimmer Otto von Markheim's in Verbindung zu bringen, daß man in den beiden Entflohenen oder vielleicht in der einen von ihnen die Mörderin sah, welche, wenn auch aus unvollkommen unerklärlichem Motive, dem jungen Grafen das Leben geraubt, so sprach doch Ein Umstand dagegen, der selbst dem beschränkten Verstande einer Dienerschaft und Bevölkerung der damaligen Zeit sofort einleuchten mußte. War es denkbar, daß ein heiteres, lebensfrohes, junges Mädchen, eine zarte, zierlich-schöne Gestalt wie die Margarethes, auch nur physisch im Stande hätte sein sollen, den kräftigen, jungen Ritter im Ringen zu überwältigen, zu fesseln?

Das war unmöglich, — der alten, schwachen Greisinn, welche die Kräfte hierzu noch weniger besaß, gar nicht zu gedenken!

Es mußte also eine andere, wohl gar mehrere Personen den Mord verübt haben, — wie das Verschwinden der beiden Frauen hierzu in Beziehung stand, war zunächst in keiner Weise ersichtlich. Der einzige, der in dieser Hinsicht vielleicht eine Vermuthung hätte hegen können, Otto's Vater, der alte Graf Markheim, bewahrte darüber ein tiefes, geheimnißvolles Stillschweigen. Er erschien düster, aber gefaßt, beinahe zu gestarrt für einen Vater bei so schrecklichem Tode des hoffnungsvollen, einzigen Sohnes — er benahm sich indeß so ernst und würdevoll, so ernstlich in tiefgefühltem, aber festverhaltenem Schmerz, daß ein Verdacht, der vielleicht hätte auskommen können; er selbst sei schuldig oder mit-schuldig an Dem, was geschah, auch in dem Kopfe keines, wenn auch noch so böseschwärzigen Zuträgers der Frau Juma sein Entstehen fand.

So war der Abend des schrecklichen Tages hereingebrochen, der ein Hochzeitstag hätte sein sollen und zu so schauerlichem Todestage geworden war, als . . . eine plätschernde Wasserfluth über meine Papiere hinströmte, Tinte und Schrift verwischte, sich schwärzlich gemischt vom Schreibtisch herab auf meinen Schooß ergoß, und nebst einem hellen Klirren ein lauter Schrei meiner Frau mich aus meinem Sinnen aufschreckte.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.  
Einiges über das Säen.

Auf dem Versuchsfelde der dänischen thierärztlichen und landwirthschaftlichen Hochschule sind vom Professor B. S. Jørgensen seit einer langen Reihe von Jahren vergleichende Versuche über die beste Saatzeit und die zweckmäßigste Saattiefe für die wichtigsten landwirthschaftlichen Gewächse angestellt worden. Die Ergebnisse haben deshalb ein allgemeines Interesse, weil sie im Großen und Ganzen lediglich das bestätigen, was in der Praxis längst bekannt war und meistens auch geübt wird. Die Versuche werden in einem Berichte, welchen „Biedermann's Centralblatt für Agriculturnchemie“ veröffentlicht, wie folgt, beschrieben:

1. Einfluß der Saatzeit auf die Ernte. Gleich große Stücke von einem gleichmäßig behandelten Boden wurden in jeder Versuchsreihe bei gleicher Tiefe mit derselben Menge Ausfaat, aber zu verschiedener Zeit, mit der Zwischenzeit von einer Woche besät.

Für Roggen und Weizen variierte die Saatzeit vom Schlusse August bis Ende April, die 16—19jährigen Versuche ergaben, daß die größte Ernteaussbeute für Roggen nach der Ausfaat in der ersten Woche des September und für Weizen nach der Ausfaat in der dritten Woche desselben Monats erreicht wurde, doch ist der Unterschied zwischen den nächsten Wochen nicht groß. Erst in der ersten Woche des Octobers tritt für beide Getreidesorten, am meisten jedoch für Roggen, ein bedeutender Rückgang ein, welcher mit später Saatzeit fortschreitet, wenn auch die Abnahme, besonders in den letzten Perioden, die nicht so viele Versuchsjahre umfassen, etwas weniger regelmäßig war.

Für Sommerfaat wurde das Aussäen von der dritten Woche März bis zur vierten Woche des Juni mit einer Zwischenzeit von einer Woche variiert; doch zeigen die Resultate nicht dieselbe Sicherheit und Beständigkeit wie bei Wintergetreide, was seine natürliche Erklärung darin findet, daß die Vegetationszeit im Frühjahr zu so verschiedener Zeit eintritt.

Zwei- und sechszeitige Gerste haben durchschnittlich die größte Ausbeute, wenn sie in der letzten Woche des April, Hafer, wenn er Mitte April gesät war, und die Ausbeute verminderte sich stark bei späterer Saatzeit als zweite (Gerste) bis erste (Hafer) Woche von Mai.

Für Bohnen und Erbsen schwanken die Resultate der einzelnen Jahre sehr; das Säen Mitte April gab durchschnittlich das beste Resultat.

Für Futterrüben und Turnips finden sich nur Versuche von 4 Jahren, doch erscheint es hiernach, als wenn die Rüben ein früheres Aussäen vertragen, als gewöhnlich angenommen wird.

2. Einfluß der Tiefe der Ausfaat. Die Durchschnittsresultate aus circa zwanzigjährigen Versuchen mit verschiedenen Getreidearten zeigten, daß die Keimung der Samen am besten vor sich geht und die Größe der Stroh- und Totalernte am größten wird, wenn der Samen auf 5,23 cm Tiefe eingebracht wird. Der Roggen giebt schon bei 7,8 cm Tiefe eine stark verminderte Ausbeute, wogegen bei den übrigen Getreidearten erst bei 13 cm eine Abnahme stärker hervortritt. Der Hafer scheint die größte Tiefe des Samens (13 bis 15,7 cm) zu vertragen zu können. Bei 25,5—26 cm Tiefe hört die Keimung ganz auf, in ungünstigen Jahren schon bei 15,7 cm Tiefe.

Diese Versuche mit Hülsenfrüchten ergaben, daß Bohnen, Erbsen und Wicken ohne Schaden eine große Tiefe vertragen, wie man sie mit den gewöhnlichen Ackerbaugeräthen erreicht; jedoch scheint größere Tiefe als 7,8—10,5 cm keine größere Ausbeute zu geben. Die Bohnen sind in 17 Jahren jedes Jahr bei einer Samentiefe von 41 cm aufgekommen und bei einer Tiefe von 63 cm sind sie in 17 Jahren nur zwei Mal verunglückt, aber es kamen jedes Mal nur wenige Pflanzen zum Vorschein. Die Erbsen gaben bei 32 cm tiefer Einsaat stets ein gutes Resultat, bei 44 cm Tiefe keimen sie aber nicht. Für Wicken hört die Keimungsfähigkeit schon bei 38,5 cm Tiefe auf. Mit Lupinen sind nur in 5 Jahren Versuche angestellt worden, aber die Resultate stimmen vollständig darin überein, daß die Pflanzen im Gegensatz zu übrigen Hülsenfrüchten nur geringe Ausfaatiefe vertragen. Das beste Resultat wird bei einer Tiefe von 2,6 cm erreicht; schon bei 8 cm Tiefe keimen nur wenige Samenfrüchte.

In einer dritten Gruppe wurden ähnliche Versuche mit den folgenden Pflanzen angestellt: Hanf (8 Jahre), Raps und Klops (10 Jahre), Rutabaga oder Kohlrübe (11 Jahre), Leinbrotter (13 Jahre), Buchweizen und Spörgel (14 Jahre), Limothegras (16 Jahre), englisches Neuzgras (17 Jahre) und Futterrüben, Roth- und Weißklee (18 Jahre). Die Saattiefe variiert bei diesen Versuchen von 0 bis 15,7 cm. Die vollständig unbedeckte Saat ist zwar für die Keimung sehr nachtheilig, aber noch schlimmer ist es, wenn feinkörnige Samenfrüchte, wie Weißklee und Limothegras, zu tief gesät werden. Bei 2,6 cm Tiefe keimen weniger Samen, als wenn sie ganz ungedeckt liegen, und bei 5 cm Tiefe keimt nur ganz ausnahmsweise ein einzelnes Korn. Neuzgras und Rothklee vertragen etwas größere Tiefe, doch nicht tiefer als 2,6 cm, und das beste Resultat erhält man bei einer Saattiefe von 1,3 cm.

**Bermischtes.**

\* Am Mittwoch früh verunglückte in der zu dem Staskaer Kohlenbergwerken bei Kamenz gehörige Grube „Liebegast“ der Häuer August Thomas aus Jöbstchen, Kreis Rothenburg, durch Hereinbrechen eines Sandmittels in die Strecke. Es bedurfte einer mehr als fünfständigen angestrengten Arbeit, um die Leiche frei zu machen. Der Mann war erst vor einigen Stunden dort in Arbeit getreten und seine erste Schicht war somit seine letzte.

\* Wer ist eigentlich schuld an den Druckfehlern? So fragt mit einer gewissen Berechtigung das abonnirende und zeitungslisende Publikum. Die Antwort, sagt das „Wiener Fremdenblatt“ launig, ist nicht so ganz einfach, und fast möchten wir sagen: Verehrtes Publikum, die Druckfehler macht der liebe Gott, der die Lauf- und Druckerburschen, die Setzer, die Buchdrucker, die Correctoren, die Factore, die Redacteurs, die Schriftsteller und in seiner Langmuth sogar Liebhaber der neuen Rechtschreibung geschaffen hat, der neben Gutem das Böse duldet, zwischen dem Weizen das Unkraut wachsen läßt, er läßt auch die Druckfehler gedeihen. Der Druckfehler ist eine Naturerscheinung wie Hagelschlag, Pestilenz und theure Zeit, er ist eine Macht wie der Blitz und eine Nothwendigkeit wie das Uebel; er wurzelt in der Unvollkommenheit der irdischen Dinge und in der Schwachheit des menschlichen Fleisches. Seine Abwesenheit beruht darauf, daß 1. der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2. das Richtige auch deutlich geschrieben hat, 3. der Setzer in alle Fächer des Setzkastens lauter richtige Buchstaben geworfen hat, 4. die richtigen Buchstaben greift, 5. sie richtig einsetzt, 6. der Corrector richtig liest, 7. der Setzer die erste Correctur richtig verbessert, 8. der Corrector die zweite Correctur richtig liest, 9. der Setzer die zweite Correctur richtig verbessert, 10. die Revision richtig gelesen wird, und daß 11. noch ein Duzend anderer Umstände sie eben so glücklich abmachen. Und da nun ein Groß-Octavbogen 50 bis 55 000 Buchstaben zählt, so müssen jene günstigen Umstände sich 50 bis 55 000 Mal wiederholen, um dem lieben Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hände zu liefern.

\* Zwei Freunde gingen spazieren, als der eine von ihnen vor einem Wohnhause stehen blieb. „Was für ein prachtvolles Gebäude das ist!“ rief er bewundernd. — „Ja,“ meinte der andere, „schön und geschmackvoll ist es wohl, aber sein Anblick erregt mir doch peinliche Empfindungen.“ — „Wie das?“ — „Ich muß daran denken, daß es bei all seiner Schönheit doch von Thranen, den Klagen und Wehrufen, dem Blute von leidenden Menschen, Männern sowohl, wie Frauen und Kindern, erbaut ist.“ „Ah so, der Erbauer war jedenfalls ein Bucherer?“ „Nein, das nicht, aber ein Zahnarzt.“

**Man lese dieses Urtheil.** Leipzig. Verzeihen Sie gütigst, daß ich nicht schon längst Ihnen meinen herzlichsten, wärmsten Dank ausgesprochen habe für die vorzüglichen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen. Ich litt an Magenschmerzen mit furchtbaren Kopfschmerzen und Blutandrang nach dem Kopfe, wohl mit in Folge von schlechter Verdauung, aber nach Gebrauch der guten Schweizerpillen fühlte ich mich in kurzer Zeit besser, es wurde mir leichter im Kopfe, und auch die Verdauung und der Magen ist so ziemlich wieder in Ordnung. Ich danke Ihnen nochmals und kann die Schweizerpillen der leidenden Menschheit nur als etwas ganz Vorzügliches und Reelles empfehlen, dies ist unumstößliche Wahrheit und bezeugt gern Emma Rödig, Beamtentochter, Neudnitzerstraße 1. — Man sei stets vorsichtig, auch die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen und keine Nachahmung zu empfangen.

**Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.**

Nach dem neuesten Jahresbericht über den Geschäfts- und Vermögensstand der 37 Lebensversicherungsgesellschaften im Deutschen Reiche stieg in den letzten 10 Jahren 1878—1887 die Gesamt-Versicherungssumme dieser Gesellschaften um **1453 Millionen** auf **3407 Millionen** Mark und das Gesamtvermögen um **488 Millionen** auf **1047 Millionen** Mark. In demselben Zeitraum wurden aus den vereinnahmten Prämien und Zinsen gezahlt: an die Hinterbliebenen von 115 869 Verstorbenen 355 Millionen Mark, für fällige Aussteuer und Renten 49 Millionen Mark, und 152 Millionen Mark wurden auf die gezahlten Prämien als Dividende vergütet. Von diesen Auszahlungen der letzten 10 Jahre fallen auf die größte Lebensversicherungsgesellschaft in Preußen, auf die „Germania“ zu Sietzin, die Ende 1887 nach 30jährigem Bestehen 353 Millionen Mark Versicherungssumme und 96,6 Millionen Mark Vermögen besaß, 62 Millionen Mark, einschließlich 12 Millionen Mark an ihre Versicherten vertheilte Dividenden.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Am 5. Sonntag nach Epiph.  
Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt über Matth. 9, 35—38.  
Nachm. 1 Uhr Missionsstunde.  
Monat **Januar.**  
Getauft: Martin Heinrich, Heinrich Wilh. Vogels, Wirtschaftsbes. hier, Sohn; außerdem eine uneheliche Tochter: Emma Frida.  
Getraut: Friedrich Wilhelm Hofmann, Handelsmann hier, mit verw. Amalie Auguste Beier hier.  
Beerdigt: Verwitw. Eva Rosine Pils, geb. Klinger, Auszüglerin hier, 89 J. 10 M. 3 Tg. alt; Johann Samuel Traugott Springöfker, Privatus hier, 66 J. 3 M. 28 Tg. alt; Karl Heinr. Ranft, ans. Bürg. und Möbelfabrikanten hier, todtgeborener Sohn; Ida Minna, Karl Herm. Rußlands, Tischlers hier, Tochter, 7 M. 6 Tg. alt; verw. Eva Rosine Pötsch, geb. Wehner, Privata hier, 82 J. 8 M. 14 Tg. alt; Karl Robert Tittmann, Weber und Schnittwaarenhändler hier, 36 J. 10 M. 22 Tg. alt; verw. Christiane Friederike Fröbe, geb. Weinholt, Haushälterin von Kesselsdorf, 67 J. 8 M. 9 Tg. alt, († im Bezirkskrankenhaus).

**Jeder Husten**  
erschüttert und greift die Athmungs-Organen an, auf deren regelmässiger Function der Organismus beruht; bei Nichtbeachtung sind leicht ernste Hals- und Brust-Krankheiten die Folgen.  
Alle an Husten und Heiserkeit Leidenden sollten diese daher im Keime zu lindern suchen, wobei die **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** treffliche Dienste leisten.  
In versiegelten Packetchen zu **40 und 25 Pfg.** vorräthig in Wilsdruff bei Cond. C. R. Sebastian und in der Löwenapotheke, in Nossen bei Apoth. Ed. Schäffer, in Tharandt in der Apotheke.

Die **Buchdruckerei**  
VON **H. A. Berger**  
Wilsdruff  
liefert schnell gut und billig Briefpapiere und Couvert's mit Firmendruck, Rechnungen, Facturen, Mittheilungen, Circulaire, Liefer- und Empfangs-Scheine, Geschäftskarten, Reise-Avise, Preis-Courante, Wein- und Speisenkarten, Menu's, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, Tafellieder, Trauerbriefe, Tabellen, Brochuren Statuten, überhaupt alle in Buchdruck herstellbaren Arbeiten.



Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.